General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Kemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile 30 Pfg. **Beilagen:** 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 104. Kemberg, Dienstag, den 3. September 1918. **20. Jahrg.**

Der **Verteilungsplan über das Jagdpachtgeld der Forstmark Kochwitz** für das Pachtjahr 1./9. 1918/19 liegt vom 3. ds. Mts. ab zwei Wochen lang im Kämmereikassenlokal im Rathause zur Einsicht der Beteiligten aus.

Einsprüche hiergegen sind binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig.

Kemberg, den 2. September 1918.

Der Jagdvorsteher.

Talgverkauf.

Mittwoch, den 4. September, für die Inhaber der Lebensmittelmarkentaschen **Nr. 680 bis 800 und Nr. 1 bis 7** bei Herrn Fleischermeister Richard Krausemann.

Auf die Person entfallen 50 Gramm zum Preise von 24 Pfennig. Das Kleingeld ist abgezählt bereit zu halten.

Kemberg, den 2. September 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

Dienstag, vormittags 8 Uhr in der Freibank. Kleingeld mitbringen.

Kemberg, den 2. September 1918

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Erbitterte Kämpfe zwischen Scarpe und Somme.

Großes Hauptquartier, 1. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Zwischen Ypern und La Bassée verkürzten wir unsere Front durch Aufgabe des auf Hazebrouck vorspringenden Bogens Wir überließen dabei den Kemmel dem Feinde. Die vor einigen Tagen durchgeführten Bewegungen blieben ihm verborgen. Gestern stieß der Engländer mit stärkeren Kräften gegen unsere alten Linien vor. Unsere im Vorgelände der neuen Stellungen belassenen gemischten Abteilungen stehen mit ihm in Gefechtsfühlung. Der Feind hat den Kemmel besetzt und ist über Bailleul—Neuf Berquin und über die Lawe gefolgt.

An der Straße Arras—Cambrai brachen englische Infanterieangriffe vor unseren Linien zusammen. Starke bis zum Abend mehrfach wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Hendecourt und Vaulx—Vraucourt scheiterten. In wechselvollen Kämpfen blieben Bullecourt und Ecoust in Feindeshand. Zwischen Morval und Peronne griffen englische und australische Divisionen nach heftigem Feuer an. Bei Morval und südwestlich von Bancourt wurden sie abgewiesen. Bouchavesnes wurde durch Gegenangriffe gehalten. Weiter südlich verläuft unsere Linie nach Abschluß der Kämpfe an der Straße Bouchavesnes—Péronne. Uebergangsversuche des Feindes über die Somme bei Brie und St. Christ wurden vereitelt.

Starke Angriffe der Franzosen zwischen Somme und Oise, gegen die Kanalstellung und den Höhenblock nordöstlich von Noyon. Französische Divisionen, die am Abend beiderseits von Nesle vorstießen, blieben im Feuer vor unseren Linien liegen. Bei Roye wurde der Feind im Gegenstoß zurückgeworfen. Gegen Mittag zwischen Beaulieu und Morlincourt einheitlich geführte Angriffe brachen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Am Abend erneut angesetzter Angriff zersplitterte sich in Einzelvorstöße, die überall abgewiesen wurden. Stärkere feindliche Kräfte, die nördlich von Varesnes und über die Oise bei Bretigny vorstießen, wurden zurückgeworfen.

Zwischen Oise und Aisne hat gestern Abend nach stärkstem Artilleriefeuer die Infanterischlacht von neuem begonnen. Dicht südlich der Oise kamen Angriffe des Feindes in Artillerie- und Maschinengewehrfeuer nicht vorwärts. Beiderseits von Champs stieß der Feind mit starken Kräften aus der Ailette-Niederung vor. Durch Gegenangriff wurde die alte Lage wieder hergestellt. Zwischen Ailette und Aisne gingen den Angriffen Teilvorstöße des Gegners voraus. Hierbei setzte Vizefeldwebel Haas der Maschinengewehrkompagnie Ersatz-Regiments Nr. 29 vier feindliche Panzerwagen außer Gefecht und nahm ihre Besatzung gefangen. Am Abend brach der Feind mit starken Kräften zu einheitlichem Angriff vor. Bei und südlich von Crecy au Mont schlugen wir den Feind teilweise im Gegenstoß zurück. Oestlich von Juvigny stieß er bis Terny—Sorny vor. Dort brachten ihn örtliche Reserven zum Stehen. Südlich anschließend bis zur Aisne sind die mehrfach wiederholten Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Berlin, 1. September, abends. (Amtlich.)

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe sind hier im Großen gescheitert, an einzelnen Stellen drückten sie unsere Linien örtlich zurück.

Zwischen Oise und Aisne wurden Teilangriffe der Franzosen abgewiesen

19000 Tonnen.

Berlin, 30. August. Amtlich. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten

19000 Brutto-Register-Tonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das rätselhafte deutsche Kaperschiff.

Zürich, 31. August. Schweizer Blätter berichten, daß nach Meldungen aus Washington ein deutscher Hilfskreuzer beobachtet wurde, der durch einen hohen Mast für drahtlose Telegraphie auffalle und verwittert aussehe, da er wahrscheinlich schon lange draußen sein müsse. Ihm seien jedenfalls schon viele Schiffe zum Opfer gefallen.

Die babylonische Sprachverwirrung in neuer Auflage.

Basel, 31. August. Auf das merkwürdige Völkergemisch, das Amerika in den Krieg sendet, machen zahlreiche Blätter aufmerksam. Danach befinden sich in einem einzigen amerikanischen Truppenlager Stämme, die nicht weniger als 41 Sprachen sprechen.

Amerikanische Drohung an Mexiko.

Zürich, 31. August. Nach einer Meldung aus Newyork drohen die Vereinigten Staaten Mexiko mit der Einstellung sämtlicher Ausfuhr, falls Mexiko die Verhandlungen mit Spanien über Lieferung von 50000 aus den Vereinigten Staaten eingeführten Ballen Baumwolle nicht sofort abbricht. In Washington befürchtet man, daß diese Waren nach ihrer Ankunft in Spanien durch deutsche Agenten aufgekauft würden.

Mordanschlag auf Lenin.

Berlin, 31. August. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet vom heutigen Tage 4 Uhr 40 Min.: Heute nacht erhielten wir die telegraphische Mitteilung von einer Verzweiflungstat der Bourgeoisie und ihrer Anhänger. Beim Verlassen einer Arbeiterversammlung von Angestellten der Fabrik von Michelsen in Moskau wurde der Führer des russischen Proletariats, Genosse Lenin, durch zwei heimtückisch abgefeuerte Schüsse hinterrücks getroffen und verwundet. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten der nördlichen Arbeiterkommission, Genosse Uritzky, wurde ermordet. In Moskauer Arbeiter- und Soldatenkreisen herrscht ungeheure Erregung. Eine spätere Meldung besagt: Zu dem Attentat auf Lenin wird noch nachträglich mitgeteilt, daß kein edles Organ verletzt ist. Der Patient fühlt sich wohl und ist heiterer Stimmung. Die Attentäter sind verhaftet.

Friedenspropaganda der französischen Sozialisten.

Genf, 31. August. Die französischen Radikalsozialisten und Sozialisten haben sich dahin geeinigt, für die Gründung einer Gesellschaft der Nationen mit dem Programm: Weltfriede auf demokratischer Grundlage eifrige Propagandatätigkeit zu entfalten In der Kammer werden nach der „Humanité" die linksseitigen Hauptführer für die Notwendigkeit dieser Propaganda eintreten. Clemenceau ist Gegner der Gesellschaft der Nationen, weil der Minister vorzeitige Friedens-Anbahnungen fürchtet. Die Debatte verspricht sehr bewegt zu werden.

Deutschlands wirtschaftliche Kraft nach Kriegsende.

Bern, 30. August. In einem Artikel über den wirtschaftlichen Zukunftskampf führt „Journal de Geneve" aus: Man sei zwar in den Ententeländern der Ansicht, Deutschland sei wirtschaftlich erschöpft, in Wirklichkeit sei es aber weit davon. Dank seiner Assimilationsfähigkeit und Organisation sei Deutschland die nationale wirtschaftliche Maschine par excellence geworden. Deutschland brauche seine lange vor Kriegsausbruch eingeschlagene Methode nur fortzusetzen und auszubauen, während die Ententeländer ihre Wirtschaftspolitik von Grund auf wieder aufrichten müssen. Der Verfasser bespricht das Kartellsystem und die verschiedenen deutschen Gründungen zur Aufnahme des Wirtschaftskampfes nach dem Kriege und bemerkt, Deutschland werde unerhörte Anstrengungen machen, um die verlorenen Märkte wieder zu erobern. Die Neubauten seiner Handelsflotte seit Kriegsausbruch seien mit 300000 Tonnen nicht zu hoch gegriffen. Ueberdies habe sich Deutschland aus Polen, der Ukraine und Rumänien einen großen Vorrat Rohstoffe gesichert, wodurch es sich von der Einfuhr seiner Bezugsländer vor 1914 unabhängig mache.

Der erste deutsche Dampfer in Petersburg.

Petersburg, 27. August. Der deutsche Dampfer „Annie Stinnes" ist gestern in Petersburg eingetroffen. Es ist das erste deutsche Schiff, das seit vier Jahren in Rußland die deutsche Flagge zeigt.

Die Haltung Spaniens.

Madrid, 1. September. Liberal veröffentlicht eine Erklärung Datos über die gegenwärtige Lage. Die Regierung, sagt Dato, führt, wie übrigens auch ihre Vorgängerin, eine Neutralitätspolitik, und es ist nichts eingetreten, was diese Richtlinie ändern könnte, bei der sie auf die Unterstützung der einstimmigen Meinung des Landes zählt. Bezüglich der Beschlagnahme von Handelsfahrzeugen besteht die Absicht der Regierung darin, einen Verbindungsdienst mit denjenigen Ländern einzurichten, die die Produkten besitzen die uns fehlen. Die Fahrzeuge werden spanische Erzeugnisse wie Eisen und Oele ausführen gegen Baumwolle und Petroleum.

Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren.

Am 31. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1000/8. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren erschienen. Durch sie werden die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1916 auch auf die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ausgedehnt.

Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1300/8. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15. K. R. A. vom 1. Februar 1916. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost erschienen, durch die ebenfalls gewisse für die Freigabe der Gegenstände für den Kleinverkauf ursprünglich angeordnete Bestimmungen aufgehoben werden.

Neuordnung der Beschlagnahmebestimmungen für Sparmetalle.

Die Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. K. R. A., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, bildet seit dem 1. Mai 1915 die Grundlage für die Bewirtschaftung der mobilen Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Antimon und Legierungen der vorgenannten Metalle. Die von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. K. R. A. betroffenen Stoffe sind in Klassen (Nr. 1 bis 22) eingeteilt.

Durch die am 1. September 1918 veröffentlichte dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. K. R. A. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4 15. K. R. A. vom 1. Mai 1915, betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, erfahren die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. K. R. A. mit Wirkung vom 1. November 1918 in mehrfacher Hinsicht eine Umgestaltung. Der Kreis der unter die Klassen 1 bis 22 fallenden Stoffe und Gegenstände ist durch den Wegfall einiger bisher geltenden Ausnahmen erweitert worden. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle der Klassen 1 bis 22 einer grundlegenden Aenderung unterworfen.

Der Wortlaut der vorstehenden Bekanntmachungen ist bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern und Polizeibehörden einzusehen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 2. September 1918.

§ Bei der **Stadtsparkasse** gingen im August 87922 M. als neue Einlagen ein (gegen 46754 M. im August 1917). Zurückgezahlt wurden 17130 M. (10510 M. 1917.)

* **Landwirte, gebt eure Stoppelfelder zum Aehrenlesen frei.** Das Aehrenlesen allgemein zu gestatten, ist nicht möglich, da dadurch Schaden an Feldfrüchten angerichtet werden kann, Wenn der einzelne Landwirt aber nach Abernteung des Getreides die Stoppelfelder vor dem Umpflügen zum Aehrenlesen frei gibt, so trägt er wesentlich zur Bekämpfung der Lebensmittelschwierigkeiten besonders bei der minderbemittelten Bevölkerung bei und erleichtert unsre Durchhalten.

* **Die strafweise Zurückhaltung von Zuckerkarten unzulässig.** Der im Einverständnis mit dem Kriegsernährungsamt entstandene Brauch, säumigen Eierablieferern als Druckmittel für eine regelmäßige Ablieferung die Zuckermarken durch die Behörde einzubehalten fand vor dem Amtsgericht in Waldenburg seine erste, für das ganze Reich bedeutungsvolle Entscheidung. Wie das Amtsgericht festgestellt, seien Kom-

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191809033/fragment/page=0001

Die letzte Kriegswoche.

Auch die riesigste Feindesfront schafft es nicht.

Während die Politiker und Zeitungen in den Hauptstädten der Entente mit einer Geschäftigkeit sondergleichen den Völkern versichern, es sei an Frieden nicht zu denken, bevor Deutschland nicht vernichtet sei, werden doch auch andere Stimmen im verstärkten Maße laut, die betonen, es sei gar nicht abzusehen, wann der Krieg zu Ende gelangen werde, vorausgesetzt, daß es überhaupt möglich sei, dies Ziel zu erringen. Die kurze Sommerfreude des Sieges ist beim Gegner dahin und die Schwermut des Vorherbstes beginnt sich einzustellen! Selbst Versicherungen, daß Deutschland noch viel Geld habe und für allen Kriegsschaden werde aufkommen müssen, wirken nichts mehr. Es wäre freilich wunderbar, wenn solche Behauptungen jetzt noch Einfluß ausüben sollten, nachdem wer weiß wie oft in den verflossenen Jahren beteuert worden ist, Deutschland stehe am Rande des Abgrundes. Wenn es heute auf einmal heißt, daß wir noch sehr viel Geld haben, müssen doch Engländer und Franzosen merken, daß ihnen früher etwas vorgelogen ist.

Das Schlachtfeld ist inzwischen ganz riesig geworden. Die beiden feindlichen Marschälle Foch und Haig hatten zu ihrer Generalofensive aufgeboten, was sie an Truppen, Geschützen, Panzerwagen und Flugapparaten zusammentrommeln konnten. Mit Einschluß der Amerikaner, Italiener und Portugiesen dürften in der feindlichen Kampffront kaum weniger als 2½—3 Millionen Mann stehen. Das sollte die Macht sein, die unsere Aufstellung durchstoßen, sie aufrollen, einkreisen und zur Katastrophe zwingen sollte. In Unmengen sind die Sturmmassen und die neuesten technischen Hilfsmittel vorgetrieben, und man merkt aus diesen verzweifelten Gewalt-Attacken, daß den feindlichen Führern die Nerven versagen. Sie wollen möglich machen, was sich doch immer wieder als Unmöglichkeit herausgestellt hat. Gegen diese starke Uebermacht kämpfte die deutsche Armee ausweichend oder zuschlagend, wie es die Verhältnisse und die Schonung unserer Mannschaften gebot, unter dem Willen eines einheitlichen, nervenstarken Willens, wie eine edle Klinge unter der Macht eines elastischen Handgelenkes. Sie pariert und fiel aus und fuhr dem Feinde durch alle Attacken. Mit dem vom Gegner erträumten Schlachten-Drama für die Deutschen ward es nichts, und es scheint der Moment gekommen, wo die mißglückte feindliche Offensive wieder durch eine Kampfpause abgelöst werden muß. London und Paris sehen, daß sie die Fahnen wieder einmal zu früh heraus gehängt hatten. Auf diese Weise werden die Deutschen nie und nimmer an den Rhein zurückgedrängt werden, was wir allerdings immer gewußt haben.

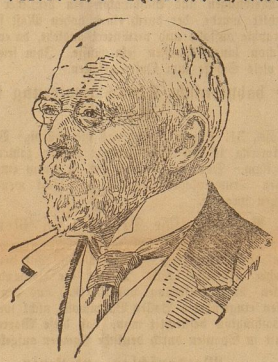
In dem von der Entente beim Kriegsausbruch gemachten Fehler, den Gegner zu unterschätzen, der an gewissen Stellen der Gegenseite, z. B. beim Präsidenten Wilson, auch heute noch nicht abgelegt ist, sind wir nicht verfallen. Es sind Irrtümer vorgekommen, aber nicht zum zweiten Male, wo wir eines besseren belehrt worden waren. So viel ist aber klar, daß der Feind, der in der Frühlingsschlacht ⁵/₄ Millionen Mann eingebüßt hat und der seit Mitte Juli jeden Kilometer Boden, der ihm überlassen wurde, mit den allerschwersten Verlusten hat bezahlen müssen, die Auffüllung seiner Front nicht noch ein halbes Dutzend Mal in Zukunft von neuem vornehmen kann. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob er die letzten Mannschaftsreste zusammengeholt hat, wie es Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig getan hat, aber sehr weit ist er vom Abschluß seiner Reserven nicht mehr entfernt, wenn er nicht die Hauptkampfarbeit den Amerikanern übertragen will, und das ist ein Unterfangen, zu dem dem Generalissimus Foch bis zur Stunde wohl doch noch die rechte Neigung fehlt. Somit darf man wohl annehmen, daß der Feind seine Illusionen, uns lange Zeit mit immer neuen Ueberraschungen bedenken zu können, aufgeben muß. Arbeit wird es noch genug geben, denn auch der Feind hat gelernt, aber unser Zutrauen, daß sie von unseren Feldgrauen geleistet werden wird, ist nicht einen einzigen Tag erschüttert worden. Unsere Waffen werden das Signal geben, wenn diejenigen Neutralen, die sich aufrichtig für den Frieden bemühen wollen, ihr Werk beginnen können.

Die feindliche Hoffnung, Spanien aus der Reihe der Neutralen ausscheiden zu sehen, wird sich, wie wir annehmen dürfen, ebenso wenig erfüllen, wie dies früher bei Schweden und Norwegen, Holland und der Schweiz der Fall gewesen ist. Die Verhandlungen, die zwischen Madrid und Berlin wegen der durch deutsche U-Boote im Sperrgebiet versenkten spanischen Schiffe eingeleitet sind, werden zum Ziele führen, man sieht im Süden die Dinge schon ruhiger an. Ein Schaden ist für die Spanier schwerlich entstanden, denn diejenigen Reeder, die Frachten für die Entente übernahmen, haben sich natürlich wegen des möglichen materiellen Schadens von vornherein gesichert, im übrigen ist die Schiffahrt für Spanien selbst nicht gehemmt.

Mit den großen Kriegszügen der Entente im Osten will es nicht so gehen, wie es sollte. Die kurze Freude des Vordringens der Engländer und Amerikaner an der Murmanküste ist vorüber, und die tschechischen und slowakischen Horden haben empfindliche Niederlagen erlitten. Das Gesindel, das sich zu diesen Ueberläufern aus der österreichischen Armee gesellt hat, ist für einen regelrechten Feldzug nicht geeignet und nach ein paar tüchtigen Schlappen wird die Auflösung dieser Haufen von selbst kommen. Gegen die Japaner in Wladiwostok ist, wie die Dinge liegen, wohl nicht viel zu tun. Ob und wie weit die Gelben in Sibirien vorrücken werden, muß abgewartet werden.

Die deutschen Verhandlungen mit der Bolschewiki-Regierung in Moskau wegen der Zusatz-Verträge zum Frieden von Brest-Litowsk sind zum Abschluß gelangt und unterzeichnet worden. Das zeigt doch, daß die Sowjet-Männer den Willen haben, gute Beziehungen zum Deutschen Reiche aufrecht zu halten, das ihnen jedenfalls uneigennütziger zur Seite steht, wie England oder Amerika. Es ist nun auch anzunehmen, daß sich die Staatenbildungen bei den Randvölkern des einstigen Rußland zum befriedigenden Abschluß vollziehen werden. Die Schwierigkeiten, die heute noch als Kriegsfolgen sich einstellen, dürften unter praktischer Arbeit dann bald normalen Zuständen weichen. Wm.

Politische Rundschau.



Reichskanzler Graf v. Hertling.
(Zu seinem 75. Geburtstag.)

° **Generalfeldmarschall von Hindenburg** antwortete auf das Telegramm des auf einer Reise in Ostpreußen befindlichen Hauptausschusses des Abgeordnetenhauses: „Herzlichen Dank den Herren des Staatshaushaltsausschusses für freundliches Gedenken. Wie der Wiederaufbau des verwüsteten Ostpreußens durch den Ansturm der Feinde nicht gehindert werden konnte, so wird auch Deutschlands wirtschaftliches Leben nach dem Kriege allen Gegnern zum Trotz neu erblühen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg."

° **Bayerische und sächsische Gesandtschaften in Sofia.** Die bayerische und die sächsische Regierung haben den Beschluß gefaßt, in Sofia eigene Gesandtschaften ihrer Staaten zu errichten. Bei einem besonderen Anlaß soll die Errichtung dieser Gesandtschaften in nächster Zeit offiziell verkündet werden. Bayern wird seinen gegenwärtigen Gesandten in Wien auch als Vertreter in Sofia akkreditieren, während Sachsen sogleich einen eigenen Gesandten nach Bulgarien entsenden will. Wahrscheinlich wird die Schaffung der bayerischen Gesandtschaft gelegentlich des Besuchs Königs Ludwigs in Sofia bekannt gegeben werden.

° **Die Weinsteuer** tritt bekanntlich am ersten September in Kraft, und die Steuerämter veröffentlichen die Bekanntmachungen über die notwendigen Maßnahmen. Daraus ist ersichtlich, daß die Verbraucher den in ihrem Besitz befindlichen Wein bis zum 7. September beim Steueramt (resp. Zollamt) anzumelden haben. Wer sind die Verbraucher? Das sind alle Privatpersonen, die sich Wein im Keller halten. Hoffentlich ist es noch einer großen Zahl von Zeitgenossen vergönnt, sich an einen Tropfen Traubensaft zu laben, aber sie müssen alle Flaschen aus den Jahren 1915, 1916, 1917 versteuern. Von dem Wein aus Friedenszeiten sind 30 Flaschen steuerfrei. Die Steuer vom Kriegswein beträgt zwanzig Prozent des Wertes. Da die Steuer nun einmal gilt und eine strenge Kontrolle angekündigt ist, empfiehlt es sich auch, den Anordnungen pflichtgemäß zu entsprechen. Dem Wein gleich zu achten ist Obst- und Beerenwein. Weinproduzenten, Händler und Wirte haben vom 1. September ab ein Weinsteuerbuch zu führen, in welches die vorhandenen Bestände einzutragen sind. Ebenfalls am 1. September in Kraft tritt die Steuer für Selterwasser und Limonade. Für die geplagten Gewerbetreibenden gibt es nun Listen, aber es hilft nun einmal nichts.

° **Die deutsch-spanischen Verhandlungen** nehmen einen durchaus normalen Verlauf. Die deutsche Politik nimmt dabei den Standpunkt ein, daß der U-Bootkrieg im Sperrgebiet keinerlei Einschränkung erfahren darf. In den nichtgesperrten Gebieten soll eventuell das System der Geleitscheine erweitert werden.

÷ **Finnlands Kampf um seine Neutralität.** Flugzeugangriffe auf das finnische Dorf Kurtieby, bei denen drei Wasserflugzeuge beteiligt waren, führte jetzt zu diplomatischen Schritten Finnlands bei der Entente. Die finnische Regierung hat ihren Gesandten in Stockholm beauftragt, bei den Gesandtschaften der Entente in Stockholm Protest einzulegen. Die finnische Regierung sucht im übrigen in der auswärtigen Politik den Weg strenger Neutralität einzuhalten.

÷ **In China** sollen die inneren Zustände chaotische Formen anzunehmen beginnen. So berichtet wenigstens die „Times" aus Peking.

÷ **Kabinettskrise in Japan.** In Tokio ist die Lage sehr gespannt. Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses Ooka hatte eine Unterredung mit Terauchi und Goto und verlangte den Rücktritt des Kabinetts, weil er glaubt, daß ein solcher Schritt beruhigend wirken würde. Terauchi gab Ooka zur Antwort, daß die Regierung bereit sei, zurückzutreten, sobald die Unruhen beendigt seien. Die Zeitung „Kokumin" schließt daraus daß das Kabinett im nächsten Monat seine Entlassung nehmen wird.

Aus aller Welt.

* **Ein Riesenbrand in der türkischen Hauptstadt.** Beim großen Brande sind über tausend Häuser vernichtet worden. Die Zahl der Menschenopfer ist glücklicherweise sehr gering. Der Sultan spendete tausend Pfund für die Abgebrannten, ebensoviel für die löschenden Soldaten.

* **Beschlagnahmte Polizeibilder.** Da die bisherigen Polizeibilder der Hamburger Polizeibeamten des Metall-

In Tirol.

Von Walter Frank.

Tonio Maurer stand in einem Saale zu Bozen, woraus die aufgeregten Italiener Bolzano gemacht hatten, und rief mit Donnerstimme, daß es die höchste Zeit sei, das unerlöste Gebiet in den Alpenregionen mit dem eigentlichen Italien zu einem brüderlichen Wachstum und Aufblühen zu vereinigen. Trotz seines deutschen Namens war Anton Maurer der Führer der Italia Irredenta in Südtirol, der an jenem Tage seinen Mitbürgern und aller Welt verkündete, daß diese Zustände nicht mehr aufrecht zu erhalten seien, sondern der Krieg begonnen werden müßte.

Während Maurer das große Wort hatte, kam mit schweren Schritten der hagere Andreas Rauschvogel auf ihn zu; er stützte sich auf seinen Stutzen und zog von der Schulter einen weit klaffenden Raubvogel, den er mit starker Hand dem Tonio Maurer hinhielt. „Andreas Rauschvogel heiß' ich, gerade so wie der große Anderl Hofer, den die Malefizfranzosen weit oben zwischen Schnee und Eis vor über hundert Jahren gefangen und nach Mantua zum letzten Gericht mit Pulver und Blei geschleppt haben. Die Rauschvogels sind in die Eisberge gestiegen, und was sie können, das kannst Du hier schauen, Anton Maurer". Und er hob den stattlichen Jäger der Lüfte nochmals empor. „Aber bevor Du selbst Dich nicht da oben hinauf wagst, wo es gilt, mit Wettern und Wild zurechtzukommen, da schrei Du mir nicht vom Krieg, sondern sitz hier unten im Tal bei Deiner Flasche Magdalenenwein und rauch Deine Pfeife Tabak". Wieder wandte er sich und ließ sich auf einem der Holzschemel nieder, daß es krachte.

Lauter Beifall belohnte seine Worte. „Wir wollen keinen Krieg" schrie man von vielen Seiten, „und wenn der Tonio Maurer seinen Stutzen abfeuern will, so kann er das für seine eigene Rechnung tun. Uns geht das garnichts an".

Die Antwort von der anderen Seite blieb nicht aus; ein Dutzend Stimmen schrieen mit einem Male, daß die Fremdherrschaft nicht so weiter gehen könnte und die Alpen aufhören müßten, eine Grenze gegenüber den italienischen Brüdern zu bilden. Das kleine Stück Tirol könne garnichts für sich alleine anfangen, das müsse zusammen mit dem großen Italien gehen. Und wenn die richtige Stunde da sei, so könnte alles zum guten Ende kommen. Ob droben in den Lüften, ob unten in den Tälern, überall stehe der Italiener seinen Mann.

Laut auf lachte Andreas Rauschvogel und rief: „Habts Euch doch nicht so Leut' und Kinder, bis Ihr hinauf gekommen seid nach Innsbruck oder ja die Franzosenfeste bezwungen habt, legen Euch die Kaiserjäger allesamt auf den Rücken und ich, der Andreas Rauschvogel, sag's Euch nochmal, wir Deutschtiroler wissen, was wir können, und lassen uns von den kleinen Knirpsen da unten noch lange nicht zum Besten haben. Kommt blos ran! Broni komm und bring Wein, aber etwas reichlich!"

Tonio Maurer und seine Spießgesellen machten lange Gesichter. Daß mit dem urwüchsigen Bergführer und Jäger nichts anzufangen war, galt jedem als bekannt. Der Andreas Rauschvogel war ein Mann von deutschem Blut, wie es im ganzen Südtirol keinen besseren gab. Er stand für jeden seinen Mann und keine Fensterscheibe war sicher für den, den er gerade in die Faust kriegte. Die Broni hatte Wein gebracht und die alten Kämpen tranken in langen und durstigen Zügen, allen voran der Andreas Rauschvogel, den der Anton Maurer mit giftigen Blicken musterte. So war es an diesem Abend gegangen, und am nächsten war noch eine ganz andere Hetze vorbereitet, die im Tiroler Süden alles auf die Beine bringen sollte. Soweit die Bergkletterer in die Höhe kommen konnten, waren Feuer angezündet, die ihren Wiederschein bis tief in die Täler hinabfließen ließen; und da oben sammelte sich alles, was ein Gewehr tragen konnte. Zu den Deutschen und ihrem Anhang strömten die Leute vom Anton Maurer herauf, die keine größere Begehr hatten, als die anderen von dannen zu jagen und vorher mit ihnen ein herbes Wort zu sprechen. Wie ein Märchenschloß sah die ganze gewaltige Alpenwelt aus, die sich hinzog zur Berner Klause, die einst vom Wittelsbacher Grafen für den Kaiser Barbarossa erobert worden war. Da hatten auch in uralten Zeiten die Mannen des Dietrich von Bern, des großen Königs Theoderich, gehaust, die hier auf der Grenzwacht gestanden hatten, und jetzt war es wieder eine Grenzwacht auf dem rechten Fleck und zur rechten Stunde zwischen Deutsch und Welsch, an der sich ein rechtes Stück Gericht abspielen sollte. Wenn der Tonio Maurer und die Seinen riefen: „Schlagt die deutschen Kerle tot", so kam ein gellender Pfiff, der besagen wollte, daß es noch nicht so schlimm sei mit dem Drohen und dem Angstigen.

Vom Süden herauf kam ein ganzer Trupp von Italienern, der mit den Welsch-Tirolern die größte Lust hatte, gemeinsame Sache zu machen. An das böse Wort vom Krieg, das der Tonio Maurer mehr unüberlegt als bedachtsam ausgesprochen hatte, dachte jetzt gar Niemand mehr, aber es war die beste Gelegenheit vorhanden, einmal mit den Fäusten so recht derb dreinzuschlagen und zu zeigen, was man fertig brachte. Da gab es ein hellauflodernbes Feuer; die Broni Rauschvogel hatte einen Feuerbrand, der nach ihrem Kopf geschleudert war, mit großer Gewandtheit von sich gewiesen und der Holzscheit hatte ein Strohdach aufflammen gemacht. Ihr Oheim, der Andreas Rauschvogel, hatte sich keine besondere Mühe gegeben, den Brand zum Löschen zu bringen, denn die da im Hause wohnten, taugten in seinen Augen wenig; denn das waren Zwischenträger von der allerschlimmsten Art, die kein ehrlicher Mensch anschaute. So kam die Nacht zwischen Lärmen und Tosen zu Ende, bis ein jeder wieder zu seiner Hütte heimging.

Die Broni Rauschvogel war erst seit einem halben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191809033/fragment/page=0002

wertes wegen zur Einziehung gelangen, werden demnächst an die Polizeibeamten in Zivil neue Erkennungsschilder ausgegeben. Diese sind erheblich kleiner als die früheren und aus mattgrauem Metall angefertigt.

* **Schwerer Kampf mit Einbrechern.** Zwölf bis fünfzehn Personen versuchten nachts in eine Verkaufsstelle des Arbeiterkonsumvereins in Essen einzubrechen. Sie wurden überrascht, und es kam zu einem verzweifelten Kampf, bei dem zahlreiche Schüsse gewechselt wurden. Einer der Einbrecher, ein gewisser Otto Müller, wurde schwer verletzt. Zwei seiner Spießgesellen wurden festgenommen: die übrigen entkamen über die Dächer.

* **Das Pfund Sand 35 Mark!** Eine arge Enttäuschung wurde einem Leipziger Kaufmann bereitet. Ein Schleichhändler bot einen Zentner gebrannten Kaffee zum Preise von 3500 Mark an. Die Kiste mit dem Kaffee lagerte in einem Absuhrgeschäft. Der Kaufmann ging auf den Handel ein und empfing für die hinterlegten 3500 Mk. die kostbare Kiste. Als er sie öffnete, fand er darin nur große Beutel mit Sand vor, von Kaffee keine Spur. Der Betrüger konnte verhaftet werden.

* **Eine traurige Heimkehr** fand in Emmerich der Soldat Prust. Nach vierjähriger Gefangenschaft aus Rußland zurückgekehrt, wollte er seine Eltern, von denen er in der Zeit seiner Gefangenschaft nichts gehört hatte, in die Arme schließen. Als er am Elternhause anklopfte, mußte er hören, daß Vater und Mutter aus Schmerz um den totgeglaubten Sohn gestorben waren.

* **Gelegenheit macht Diebe.** In Köln entführte eines Abends der Wind in der Nähe des Domes einer jungen Dame den Hut. Ein 16jähriges Mädel lief dem Hut nach, hob ihn auf und verschwand damit schleunigst. Die Diebin entkam unerkannt.

* **Für 145 000 Mk Pferde umgesetzt.** Einen Einblick in die Tätigkeit des Pferdeschleichhandels gewährte eine Verhandlung vor der Strafkammer in Bielefeld gegen den 23 Jahre alten Landwirt Josef Körner aus Bornholte wegen Geheimschlachtung und unerlaubten Handels mit Lebensmitteln und Pferden. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte in kurzer Zeit für 145 000 Mk. Pferde umgesetzt hatte. Die Strafkammer erkannte auf Grund der Beweisaufnahme auf 1800 Mk. Geldstrafe; ein mitangeklagter Hilfsbeamter des Amtes Verl, der ein Urlaubsgesuch des K. ohne Berechtigung amtlich befürwortet und mit dem Dienstsiegel versehen hatte, wurde wegen Urkundenfälschung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Ein Paar Stiefel als Vergütung.** Ein Eisenacher Schuhmachermeister erläßt folgende Anzeige: „Wer würde mir für eine Kriegerfrau mit vier Kindern, die in dem von mir gekauften Trabertschen Hause wohnt, eine kleinere Wohnung verschaffen, damit ich mein Haus beziehen kann? Als Vergütung setze ich ein Paar Maßstiefeln aus."

* **Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Ennigerloh.** Der Landwirt Gallenkamp, genannt Gerwin, hatte seine Ehefrau aus dem Krankenhause zurückgeholt und fuhr mit ihr nach Hause. Beim Bahnübergang der Bahn nach Neubeckum scheute das Pferd vor einem herankommenden Zug, und der Wagen kippte auf dem Bahnübergang um, als gerade der Zug heranbrauste. Die Eheleute wurden überfahren. Der Ehemann wurde sofort getötet, und auch die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie nach einigen Minuten ebenfalls starb.

* **Ein Deserteur erschossen.** Beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen an der Rheinwerft in Köln suchte der Deserteur Johann Frings, dem die Hände auf dem Rücken gefesselt waren, durch die Flucht seinen Begleitern zu entkommen. Er nahm den Weg auf die Schiffsbrücke zu, wurde aber, nachdem er noch keine 30 Meter gelaufen war, durch einen Schuß in den Oberschenkel, den einer der Begleitsoldaten auf ihn abgefeuert hatte, niedergestreckt. Der Tod trat infolge Schlagaderzerreißung in einer halben Stunde ein. Der Vorfall rief auf der äußerst belebten Straße große Erbitterung unter den Passanten hervor, und zwei Soldaten griffen den eifrigsten Schützen tätlich an.

* **Eine nicht alltägliche Kriegstrauung** fand vor einigen Tagen in Flensburg statt. Die Braut war zu diesem Zweck aus ihrer Heimat in Thüringen dorthin gereist und traf abends ein. Am anderen Tage sahen sich die Brautleute das erste Mal auf dem Standesamt, wohin der Bräutigam aus dem Gerichtsgefängnis unter sicherer Bedeckung gebracht worden war. Nach Erledigung der gesetzlichen Förmlichkeiten fand dann die standesamtliche Trauung statt. Rechts und links nahmen die beiden Beamten Platz, die zugleich die Stelle der Zeugen einnahmen. Hierauf ging es nach der Kapelle eines katholischen Krankenhauses, er zu Fuß, sie mit der Elektrischen, wo die kirchliche Trauung in schlichter Weise vor sich ging. Nach der Trauung nahm die junge Frau von ihrem Manne Abschied und fuhr wieder ihren heimatlichen Gefilden zu. Der Ehemann wurde wieder in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Acht Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet.** Vor einigen Tagen kenterte unweit der Lühe in Altona bei starkem Nordwestwind und unruhigem Wasser ein mit vier Kindern, zwei Damen und zwei Herren besetztes Segelboot, und alle acht Personen stürzten ins Wasser. Der Schleppdampfer „Paul" der mit Schleppzug elbabwärts kam, eilte nach der Unfallstelle, und es gelang den vereinten Kräften der Mannschaft, alle acht Personen zu retten und auf den Dampfer zu ziehen. Eine der Damen, die schon die Besinnung verloren hatte, konnte an Bord durch sachgemäße Wiederbelebungsversuche ins Leben zurückgerufen werden.

* **Die rettende Police.** Kurz nach Mitternacht schlug der Blitz in den Kirchturm in Peißen ein und setzte Turm und Kirche in Brand. Das schöne alte Gotteshaus ist bis auf die Umfassungsmauern vollständig niedergebrannt. Altarteppich, Kronleuchter und verschiedene andere Wertstücke konnten gerettet werden. Seltsam ist, daß gerade 24 Stunden vor dem Brande die Police über den Abschluß der erhöhten Versicherung der Kirche mit der Magdeburger Land-Feuer-Societät eintraf.

* **Wegen übermäßiger Preisforderung für ein Mittagessen** hatte der Hotelbesitzer Ignaz Kluger in Jannowitz einen Strafbefehl in Höhe von 1000 Mark erhalten, dagegen aber Einspruch erhoben. Er hatte im Juni von einem Gast sich 7,50 Mark für ein Mittagessen zahlen lassen, was diesem viel zu hoch erschien. K. gab an, daß er schon seit Mai 7,50 Mk. für das Mittagessen bekomme. Es verkehre nur wohlhabendes Publikum bei ihm, dementsprechend müsse auch die Küche danach geführt werden. Die beiden Sachverständigen bekundeten, daß, da die Lebensmittel sehr teuer und schlecht zu beschaffen sind, der Preis nicht zu hoch sei. K. wurde deshalb dem Schöffengericht freigesprochen.

* **Drei Ernten im Jahr.** Als Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß der Schuhmachermeister Onnen in Gr. Midlum zweimal Frühkartoffeln von demselben Acker erntete. Sofort nach der ersten Ernte wurden wiederum Frühkartoffeln gepflanzt, die von der vorjährigen Ernte stammten. Die neuen Pflanzen entwickelten sich so kräftig, daß sie nach sieben Wochen wieder gerodet werden konnten, und zwar mit einem recht guten Ergebnis. Da es immerhin noch früh genug war, um Kohl zu pflanzen, so werden von demselben Stücke in einem Jahr drei Ernten erzielt.

* **Der Schiffsunfall im Binger Loch.** Die Leichterungen an dem vor dem Binger Loch liegenden, festgefahrenen Thyssen-Schleppkahn werden von dem mit einem Dampfkrahn längsseits liegenden Schleppkahn aus fortgesetzt. Die Kohlenladung des quer vor den Lochbänken liegenden Schleppkahns „Max" wird über Bord in den Rhein geworfen, da es sich darum handelt, so schnell wie nur möglich, das Binger Loch-Fahrwasser freizubekommen. Im Gebirge liegen die Schleppzüge hintereinander in langer Reihe, die auf die Durchfahrt warten.

* **Auch ein Erfolg.** Der Braunschweiger Magistrat hatte in seiner Beschwerde beim Reichskommissar für die Fischverteilung darauf hingewiesen, daß u. a. auch die Städte Halberstadt und Quedlinburg sehr reich mit Fischen versorgt würden, Braunschweig dagegen seit Monaten keine Fische gesehen habe. In Quedlinburg waren die Fische markenfrei in solchen Mengen zu haben, daß viele Einwohner Blankenburgs dorthin fuhren, um Fische zu kaufen. Dieser Hinweis hatte beim Reichskommissar für die Fischverteilung nicht etwa den Erfolg, daß nun auch Braunschweig eine bessere Versorgung zugesichert wurde, sondern der Reichskommissar gab die eigenartige Antwort, er werde dafür sorgen, daß die Städte Halberstadt und Quedlinburg künftig nicht mehr soviel Fische bekommen.

* **Vor Aufregung gestorben.** Auf dem Altonaer Bahnhof war dieser Tage früh eine Familie versammelt und erwartete einen von Flandern auf Urlaub kommenden Sohn. Als der Zug um 4 Uhr einlief, wurde der Vater, ein betagter Herr, so von Aufregung gefaßt, daß er einen Herzschlag erlitt. Der inzwischen eingetroffene Sohn konnte nur noch dem toten Vater die Hand drücken.

= **Rekord im Postscheckverkehr.** Das bisher größte Monatsergebnis im Postscheckverkehr des Reichs-Postgebiets hat der Monat Juli gezeitigt. Die Zahl der Postscheckkunen ist um 6300 auf 222 700 Ende Juli gestiegen. Der Umsatz betrug 12 090 Milliarden Mark bei 15 Millionen Buchungen Bargeldlos wurden 8,805 Milliarden oder 72,8 v. H. des Umsatzes abgewickelt. Das Postscheckguthaben hat sich im Durchschnitt des Juli auf 808 Millionen Mark belaufen und damit zum ersten Male 800 Millionen überschritten. Vordrucke zu Anträgen auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Die Leipziger Messe.

Wie in tiefstem Frieden wurde auch in diesem Jahre in der Pleißestadt die altberühmte Leipziger Messe abgehalten, nur mit dem Unterschiede, daß im fünften Kriegsjahre 5400 Aussteller auf der Leipziger Messe vertreten sind. Um 12 0 Aussteller übertrifft diese Messe den höchsten Friedensstand. Die 5400 Aussteller bedeuten für Leipzig einen auch im Frieden nicht erreichten Rekord. Leipzig hat also auch im Kriege seinen Besitzstand in ausgezeichneter Weise verteidigt und gewahrt. 85 000 auswärtige Besucher sind auf dieser Messe vereinigt. Das sind keine willkürlichen Schätzungen, vielmehr geben die Eisenbahnausweise ziffernmäßige Unterlagen. Auch die Kaufleute aus dem verbündeten und neutralen Auslande sind stark vertreten.

Jahr wieder im schönen deutschen Tirol und heiter wie das ganze Land hatte sie selbst mit drein geschaut. Die grünen Matten und die vollen Wälder hatten es ihr angetan, und wenn man sie auch nicht damit vergleichen konnte, von all' der Naturpracht und Herrlichkeit war doch ein starkes Stück froher Sinn auf sie übergegangen. Und dann kam noch eins hinzu, sie war emporgestiegen aus dem italienischen Süden, wo sie in der Stadt Neapel lange Zeit gehaust hatte. Schön war da alles gewesen, voll Luft und Licht und Leben, aber doch so ganz anders und so himmelweit verschieden von der trotzigen starken Natur im Land Tirol. Da war ein großes weites Gottesbild gewesen, vor dem sie nur hatte beten und knieen mögen, während drunten in Neapel über die Menschen alle Luft und Fröhlichkeit ausgeschüttet war, wie man sich nur denken konnte. Mochte es da unten noch so schön sein, die Broni sehnte sich wieder nach Haus, und ihr Oheim, der Andreas, gab ihr darin vollständig Recht. Die Rauschvogels waren keine Leute, die dazu paßten, sich unten im Süden braun brennen zu lassen, sie wollten blond sein, blond bleiben, wie sie immer gewesen waren.

Abenteuer erlebt jeder einmal in seinem Leben und die Mädchen sind davon erst recht nicht ausgeschlossen. So war es der Broni Rauschvogel gegangen, die zuerst in der alten Kaiserstadt Innsbruck mit ihrer Frau Mutter nicht weit vom goldenen Dachel gehaust und nahebei emsig studiert hatte, wieviel der Sandwirt von Passeyer verdient, der Andreas Hofer sich zu Mittag auf den Tisch hatte setzen lassen, als er Kaiserlicher Stadthalter auf dem Schloß zu Innsbruck gewesen war. Es war herzlich wenig gewesen und die Broni hatte mehr als einmal ausgerechnet, daß ein Innsbrucker Rentier ihr Schüssel und Teller an den Kopf geworfen hätte, wenn sie mit einer solchen Mahlzeit zu ihm an den Tisch gekommen wäre.

Da hatte es der Zufall gewollt, daß eine Muhme der Frau Rauschvogel die kleine Broni nach der Stadt an den Besuv gerufen hatte, wo sie eine Trattoria, eine Speisewirtschaft besaß, in der ihr, wie sie klagte, die braunen Kerle das Brot aus der Speisekammer herausaßen. Da sollte die Broni nach dem Rechten sehen und auf Redlichkeit und Ordnung halten. „Die Jahre machen es allein nicht", hat die Muhme gesagt, „es müssen auch Ehrlichkeit und gerader Sinn dabei sein". Und so war das Mädchen eine ganze Reihe von Jahren da geblieben, bis die Dinge auf einmal ihr Ende gehabt hatten. Das war aber so zugegangen.

Ein Wunder war es gerade nicht, wenn das Mädchen Lust zum Heiraten bekam, nachdem sie in den alten verräucherten Häusern bei der Mutter und bei der Muhme wer weiß wie lange gesessen hatte. Die beiden Frauen wollten allerdings nicht viel davon wissen, denn, sagten sie, die jungen Burschen gafften nur nach dem Gelde und für die Broni war mit den Jahren von ihren Pflegerinnen ein hübscher Batzen zurückgelegt worden. Hatten die jungen Leute das Geld fort, so ließen sie, das war vorauszusehen, das Mädchen sitzen, das doch wirklich nicht zur alten Jungfer geschaffen war.

Das ging lange hin und lange her, bis es endlich mit dem Bedenken zu Ende war und die Broni auf ihrem Sinn bestand. Der ihr den Kopf verdreht hatte, das war ein Vetter Figaro, der freilich auch nicht viel zu brocken und zu beißen hatte. Dafür war er allerdings von glattem Gesicht und wußte sein Bärtchen wie ein großer Herr zu drehen. Der sollte also Bronis Ehegatte werden, mochten auch die beiden etwas seltsam zu einander passen.

Aber es ging nicht so schnell, wie sich die heiratslustige Maid und ihr Galan wohl dachten. Denn das Mädchen war reichlich eifersüchtig und bevor sie nicht wirklich und wahrhaftig von der Treue ihres Zukünftigen überzeugt war, wollte sie das entscheidende Wort am Altar auch nicht für das Leben sprechen.

Eines Tages gab es nun großen Rumor. Der Figaro kam übel zugerichtet und in einem Zustande nach Hause, der ohne weiteres erkennen ließ, daß auch eine andere auf ihn Rechte zu haben geglaubt hatte. Er schwor seiner Broni mit den heiligsten Eiden, daß davon keine Rede sei, aber das böse Zeichen im Gesicht war nun einmal nicht fortzubringen und die getäuschte Broni wußte ganz genau, sie würde ausgelacht werden, wenn sie sich mit ihrem früheren Liebhaber öffentlich auf der Straße zeige.

Der Ungetreue zeigte nämlich auf dem Gesicht zwei so auffällige Querschnitte, daß sie niemand verkennen konnte und jeder wußte, aus welchen Gründen es dem Paar so ergangen war. Das war die landesübliche Sitte in Neapel, sich für Täuschungen solcher Art zu rächen.

So war die Geschichte verlaufen und Broni, nachdem sie ein paar Wochen still zu Haus gesessen und gejammert hatte, über die Alpen nach Haus zurückgekehrt. Unterwegs hatte sie dann noch trübselige Erfahrungen mit einem Franzosen, die in jener Zeit überall obenauf waren, gemacht und seitdem allen Haß geschworen. Mit klarem Kopf und frohen Augen tauchte sie zu Haus wieder auf und war nun ganz nach des alten Andreas Rauschvogels Sinn, der wußte, was er an dem Mädchen hatte. Ein Mann, so dachte er, fand sich für das Mädchen ja immer noch, und namentlich in diesen bösen Zeiten, wo eine resolute Frau gegenüber einem schwächlichen Manne viel wert war. Und so wirtschafteten sie denn beide zusammen, bis der Tag heran kam, der für eine Änderung bestimmt war.

Andreas Rauschvogels Lieblings-Jagdrevier war in den vom Sonnenglanz umsäten Dolomiten, an welche sich die Sage von König Laurins Rosengarten knüpft. Und wer das prächtige Gebirge im Abendschein erblickt, der kann wohl glauben, daß sich die Sage dieses Feldgebirges bemächtigt hat, so wunderbar leuchtet es aus der einzigartigen Alpenwelt hervor.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191809033/fragment/page=0003

munalverwaltung nicht berechtigt, säumigen Eierablieferern die Zuckerkarten zu entziehen, um sie dadurch zur Ablieferung von Eiern an die Kommunalverwaltungen zu veranlassen. Die Zuckerverteilung erfolgt auf Grund reichsgesetzlicher Verordnung, in welcher eine Bestimmung über Einziehung von Zuckermarken nicht enthalten ist. Die Kommunalverwaltungen als untergeordnete Behörden sind nicht berechtigt, neue Bestimmungen in eine Reichsverordnung hineinzutragen.

oc. **Die deutsche Tagespresse** wird durch die ständig steigenden Papierpreise, bei gleichzeitig steigendem Papiermangel, durch den die Inseratenannahmen herabgedrückt werden, allmählich direkt in eine Krise hineingetrieben, von der es fraglich ist, ob die Mehrzahl der Zeitungen sie gefahrlos überstehen wird. Namentlich die Kleinstadtpresse ist übel daran, aber auch die großen Weltstadtzeitungen leiden bereits unter den eingangs erwähnten Mißständen. Bisher haben im Kriege bereits mehr als 1000 kleine und mittlere Zeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen, weil sie nicht mehr in der Lage waren, den gesteigerten Ausgabeetat auszugleichen, der neben der Erhöhung des Papierpreises ganz besonders durch die hohen Löhne gewaltig angeschwollen ist. Eine Erhöhung des Bezugspreises ist ein mißliches Experiment, zu dem man erfahrungsgemäß erst dann schreitet, wenn gar keine anderen Auswege mehr zu finden sind. Um den geschilderten Uebelständen abzuhelfen, hat deshalb der Verein deutscher Zeitungsverleger der Regierung nahegelegt, für das Zeitungspapier einen niedrigeren Preis festzusetzen und den Unterschiedsbetrag zwischen diesen und dem Verkaufspreise ev auf die Reichskasse zu übernehmen. Eine solche Notmaßnahme scheint erforderlich, um weiteres Eingehen von Zeitungen zu verhüten. Denn es darf nicht verkannt werden, daß den Zeitungen jetzt im Kriege eine weit größere Aufgabe zufällt als im Frieden. Sie sind Mitkämpfer hier in der Heimat, Bundesgenossen gegen die heimliche Wühlarbeit unserer Feinde, mit der diese im deutschen Volke die Siegeszuversicht zu erschüttern und zu untergraben suchen. Und es liegt im Interresse der Reichsregierung, ihre treuesten Helfer nicht im Stiche zu lassen.

Halle, 19. August. Noch ein „Fall Kupfer". Wegen Betrügereien nach Art der Frau Kupfer und der Frau Lepa in Berlin ist heute hier die Eisenbahnassistentengattin Hübner verhaftet worden. Die Hübner schloß Lieferungen auf Lebensmittel, Leinenwaren und -Stoffe ab, ließ sich das Geld im voraus zahlen, lieferte aber die Ware nicht. Die Geschädigten wagten aus Furcht vor Strafe wegen Schleichhandel keine Anzeige.

Ballenstedt, 31. August. (Düngerangebote gegen Lieferung von Lebensmitteln.) Ein Zwölingenier König in Ballenstedt macht den Landwirten das Angebot, gegen Lieferung von Obst, Hülsenfrüchten, Zwiebeln, Kohl und Mohrrüben schwefelsaures Ammoniak zu beschaffen, das projectual an die Lieferanten der Lebensmittel zu den festgesetzten Höchstpreisen verteilt werden soll. Er will seinen Auftrag von mehreren Großfirmen der Rüstungsindustrie erhalten haben, die ihm etwa 50 Waggons schwefelsaures Ammoniak zur Verfügung stellten. Die Angelegenheit ist laut „Dtsch. Tageszeitung" der Ueberwachungsstelle für Ammoniakdünger und phosphorsäurehaltige Düngemittel zur Kenntnis gebracht, die sie dem Staatsanwalt übergeben hat.

Dresden, 29. August. Ein Hochstabler und Heiratsschwindler ist hier festgenommen worden. Als Dr. med. Ehjordes, Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden aus Berlin-Charlottenburg, wußte sich der am 19. März 1891 in Dresden geborene Hausdiener Heinrich Edwin Jordan in zahlreichen Fällen mit heiratslustigen Damen bekanntzumachen. Diesen schwindelte er vor, er sei ein reicher Grieche und hier in Kliniken als Assistent tätig. Der elegant auftretende Schwindler wußte in geschickter Weise seine augenblickliche Geldverlegenheit vorzubringen und erlangte so mühelos hohe Summen. Der Gauner soll in Berlin wohnen und ab und zu nach Dresden gekommen sein, wo er sein Unwesen seit einem Jahre getrieben hat. Die Polizeidirektion fordert Geschädigte auf, sich bei ihr zu melden.

Einbeck, 29. August. (Einen empfindlichen Verlust erlitt das Rittergut Wartenberg dadurch, daß von der Schafherde des Gutes 139 Tiere abgeschlachtet werden mußten. Die Herde wurde dieser Tage auf Klee- und abgeernteten Gerstenäcker getrieben. Da bei den Tieren Durst sich einstellte, rannte die Herde nach dem nahen Gewässer und war selbst mit Hilfe der Hunde nicht zurückzuhalten.

Voraussichtliches Wetter am 31. August.
Noch unbeständig, kühl, strichweise Regen.

Infolge Versetzung des hiesigen Amtsrichters nach Gräfenhainichen werden die richterlichen Amtsgeschäfte des Amtsgerichts Kemberg vom 1. September 1918 ab von Gräfenhainichen aus erledigt. Die bisher auf Mittwoch festgelegten Sprechtage in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit können in Zukunft bis auf weiteres nur einmal im Monat, vorläufig am 19. September, 17. Oktober, 14. November und 19. Dezember 1918 abgehalten werden. Dringende Angelegenheiten sind vorher auf der Gerichtsschreiberei anzumelden, wo auch Auskunft über etwaige, noch eingelegte Sprechtage erteilt wird.

Kemberg, den 27. August 1918.

Königliches Amtsgericht.

Zu den Bekanntmamungen
1. W. M. 1000/11. 15 K.R.A. vom 1. 2. 1916 betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren,
2. W. M. 1300/12. 15. K.R.A. vom 1. 2. 1916 betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost

habe ich je einen Nachtrag erlassen.

Die Nachträge sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 31. August 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Sontag,
Generalleutnant.

In den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. M 122/8 18 KRA. vom 1. September 1918 zu der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. KRA. vom 30. April 1915, betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 1. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps.
Sontag,
Generalleutnant.

Jugendschriften
Märchenbücher
für Knaben und Mädchen
ferner
Romane
der bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller
u. a.
Courths-Mahler, Ganghofer
Sassen, Wothe, Schlicht
Löns, Finkh usw.
sind in reicher Auswahl wieder eingetroffen
Richard Arnold
Buch- und Papierhandlung

Stoff-Farben
dunkelgrün, dunkelbraun
dunkelblau u. Rehfarbschwarz
sind wieder eingetroffen bei
— **Wwe. Wilh. Becker.** —

Rechnungs-Formulare
empfiehlt **R. Arnold**

Achtung! Jäger!
Jagdpatronen Nr. 3, 5 und 7
sind wieder zu haben bei
Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwaren.

Umzugshalber
Kücheneinrichtung ff Emaillierung
für Mark 395,—
Schlafzimmer mit guten Spiral- u. Auflegematratz. **für Mark 1350,—**
Speise- u. Herrenzimmer u. div. and. Möbel **zu Wohnzimmer passend** billig **gegen bar zu verkaufen**
Leipzig, Sophienstr 36 part., **Grosse**
Nur persönliche Besichtigung erbeten.

Einen gebrauchten, überzähligen
Ackerwagen
hat abzugeben **Dr. Möller**

Kartoffelhacken
empfiehlt **Fr. Heym,**
Eisen- und Kurzwaren.

Achtung!
Gebe jedes Quantum **Gummiringe** ab, für Weck-, Rex-, Adler-Gläser, solange der Vorrat reicht, da ich einen günstigen Kauf gemacht habe.
Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche sagen wir allen hierdurch herzlichsten Dank.

Arnold Bielefeldt und Frau,
Gertrud geb. Matthefs.

Altenburg, im August 1918.

Gestern erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, der

Ltn. d. Res. und Komp.-Führer

Karl Gräfe

Inhaber der Eisernen Kreuze 1. und 2. Kl.
im 1. Garde-Regiment zu Fuß

an der Spitze seiner Kompagnie im fast vollendeten 25. Lebensjahre den Heldentod gestorben ist.

In tiefer Trauer
August Gräfe und Frau
Wilhelm Gräfe | als Brüder,
Otto Gräfe | im Felde.

Wittenberg, den 30. August 1918.

Starkes
Kiefern. Rollholz
und einige
Reiskabeln
hat abzugeben
Forstaufseher Pannier
Zichieſewitz bei Kemberg

Ein älteres erfahrenes
Mädchen
für besseren Haushalt nach Bitterfeld gesucht. Näheres zu erfahren bei
Fr. Keimling, Faßfabrik

Laden mit Wohnung
(Laden evt. auch als Wohnraum zu benutzen) zum 1. Oktober zu vermieten.
Leipzigerstr. 71.

Nachruf!

In den schweren Kämpfen im Westen fiel am 23. August 1918 unser Obermeister, der

Grenadier Max Böhme.

Wir betrauern in dem Verlorenen den Verlust eines strebsamen und achtungswerten Kollegen, dem wir ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Kemberg, den 2. September 1918

Die Bäckerinnung.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191809033/fragment/page=0004